

**Zeitschrift:** Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

**Herausgeber:** Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

**Band:** 10 (1935)

**Heft:** 2

**Artikel:** Franz Joseph Dietschy und seine Zeit 1770-1842

**Autor:** Frey, G.A.

**Kapitel:** 4: F. J. Dietschy's persönliche Verhältnisse

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-747014>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Viertes Buch

F. J. DIETSCHY's  
PERSÖNLICHE  
VERHÄLTNISSE

Des Lebens ungemischte Freude  
Ward keinem Irdischen zu teil.

Schiller



## Franz Joseph Dietschy's Familienstand\*)

Es ist eigentlich recht schmerzlich, feststellen zu müssen, daß über die Vorfahren von Franz Joseph Dietschy soviel wie nichts bekannt ist. Wir wissen nur, daß die Familie in Pfaffenberg ansässig war und dort mit den Bewohnern in gutem Einvernehmen gelebt hatte. Im Dörfchen weiß man allerdings heute nicht viel mehr, als daß in früherer Zeit ein gewisser Dietschy ein Kreuz gestiftet hat, das auf dem Hauptplatz steht und daß es irgendwo in der Umgebung des Dorfes Dietschy-Matten gibt. Die Kirchenbücher, und mit ihnen alle alten Dokumente, sind 1840 anlässlich eines großen Brandes in Pfaffenberg ein Raub der Flammen geworden, wie zuvor, 1817, in Zell, zu dessen Gemeinde-Bezirk das Dörfchen gehörte. So besteht wenig Aussicht, aus früheren Zeiten weitere Aufschlüsse zu erhalten. Man ist deshalb fast ausschließlich auf mündliche Mitteilungen angewiesen.

Die mannigfachen Aeußerungen von F. J. Dietschy als Stadtammann und Grossrat werden durch persönliche Aufzeichnungen wertvoll bereichert und ergänzt; diese führen ihn uns recht lebendig vor Augen. Als den weitsichtigen, treubesorgten Familienvater lernen wir ihn schätzen und lieben, dessen Feinfühligkeit und Bemühen darauf ausgeht, rechtschaffen zu leben und gut für die Seinen zu sorgen. Das tiefe religiöse Empfinden, verbunden mit dem Feingefühl und dem markant ausgeprägten Gerechtigkeitsinn, prädestinierten diesen Menschen zum Manne großen Formates, zum Volksmann. Diese Anlagen finden denn auch ihren Ursprung schon im jungen Manne, der tatkräftig und entschlossen seine Ziele verfolgte, und durch keine Schwierigkeiten abgeschreckt das, was er für richtig hielt, durchführte. Einige seiner Aufzeichnungen sind zu einem besonderen Kapitel zusammengefaßt worden, um den verdienstvollen Mann aus seinen eigenen Betrachtungen kennen zu lernen. Ihnen, sowie den Pfaffenberger Stiftungsdokumenten,

\*) Dieses Kapitel beruht auf mündlichen und schriftlichen Mitteilungen, die wir den Bemühungen und Nachforschungen von F. J. Dietschys Ur-Urenkel, Herrn R. C. Hunziker, bestens danken.

seinen markigen Briefen und den Aufzeichnungen über die Arbeitschulstiftung, kommt deshalb besondere Bedeutung zu.

Anschaulich illustriert folgende Bemerkung aus seinem Hausbuch seine Anhänglichkeit an die alte Heimat Pfaffenberg:

„Im Jahr 1824 habe ich Ein Maden (Matte) im Brüoll ge  
Nandt im Näs ein Drum vom Kranzwirth Baschj (Sebastian)  
Motsch Von Zell über Nomen an Eine Schult von Fl. 950 mit  
dem Agtzis.

Diese guote stug Maden ist an Einem schönen  
Maden be Zirg und ich be halte solche  
zuo Einem ange Denken weillich von Pfaffen-  
berg abstame.

Dises Stug Maden ist Ver bacht an Lorenz fogell Von Azen-  
bach um Jährlich bacht Zins Fl. 44,— so er die Steuer noch  
übernehmen muos was es Kost.“

Ueber die Gründe seines Wegzugs von Pfaffenberg wissen wir außer einer Erzählung von Franziska Rümmeles Mutter, nichts, als die Tatsache, die F. J. Dietschÿ in der Stiftungsurkunde festgehalten hat.

Fränzele, eine treue, langjährige Hausangestellte von Frau Marie Grether-Dietschÿ, F. J. Dietschÿ's jüngster Tochter, in Lörrach, stammte aus einer Familie, die ebenfalls aus Pfaffenberg gebürtig war. Sie hatte von ihrer Mutter, die 1816 geboren und ihre Jugend dort verbracht hatte, vernommen, daß die Mutter des Kreuzstifters um die Jahrhundertwende mit ihren beiden Buben nach Rheinfelden ausgewandert sei, um dort den Schweinehandel anzufangen. Später sei von ihrem Sohne der Heimatgemeinde ein Kreuz gestiftet worden und ein Kapital, damit jedes Jahr am Josephstag die Schulkinder beiderlei Geschlechts vor das Kreuz geführt werden, allwo zu Ehren der Familie des Stifters gebetet und dann jedem Kind zu dessen Gedächtnis ein Wecken geschenkt werde. Eingemeißelt am Fuße des Kreuzes heiße es vom Stifter:

Dank sei Dir, Du edler Mann  
Franz Joseph Dietschÿ ist sein Nam'.

Nach dieser mündlichen Ueberlieferung, die heute noch bei alten Pfaffenbergern vom Hörensagen bekannt ist, ist vor einigen Jahren die Stiftung schriftlich niedergelegt worden, um sie für die Nachwelt festzuhalten. Sie wurde 1894 in eine Schulstiftung um-

gewandelt und besteht als solche bis auf den heutigen Tag.\*.) Unter den alten Dokumenten hat sich die ursprüngliche Stiftungsurkunde vorgefunden, die als Faksimile in Wort und Bild dem Buche beigefügt werden konnte, als wertvolles feinsinniges Dokument, das so recht F. J. Dietschy's Heimatliebe und seinen Charakter zeigt. Mit großer Anhänglichkeit hing der in Rheinfelden zu Amt und Würden gekommene Mann in rührender Weise an seinem Geburtsort.

Beim Durchgehen der Zivilstandsregister stellt man fest, daß der Name, wie schon früher angedeutet, bald mit i, bald mit e und schließlich mit y geschrieben worden ist. Da die Orthographie jener Zeit recht mangelhaft ausgebildet war, jedenfalls nicht einheitlich, so schrieb eben jeder so, wie er es empfand, weshalb verschiedene Schreibweisen nebeneinander als gleichberechtigt vorkommen. Auch ist interessant, wahrzunehmen, wie viele Namen aus der damaligen Zeit aus dem Wiesentale stammen, womit die bestandenen regen Beziehungen zwischen dort und Rheinfelden belegt werden können. In diesen Registern zeigte sich über Dietschy's Eltern außer der Namensangabe nichts weiter. Im Sterberegister fand sich unter dem 31. Dezember 1817 folgender Eintrag:

„(Wittwe) Rosina Dietschin geb. Motsch, Mutter der hier eingebürgerten Herren Franz Joseph und Michael Dietschin, von Azenbach auf (aus?) dem Schwarzwald gebürtig, wurde während ihrer zunehmenden Alterschwäche mehrmals versehen. R: I: P:

Verstorben am 31. Dezember 1817, nachmittags 3 Uhr, Alter 82 J., 2 M., 2 Tg. Beerdigung 2. Januar 1818.“

Als ihr Vater wird Joseph Motsch in Azenbach genannt.

Damit ist erwiesen, daß tatsächlich Mutter Dietschy in Rheinfelden lebte und ziemlich sicher mit ihren beiden Söhnen hier eingewandert war. Ueber ihre Wohnung usw., finden wir nichts Bestimmtes, wahrscheinlich hat sie mit den Söhnen zusammen gewohnt, vermutlich zuerst in der Geistgasse, dann in der alten Posthalterei.

Ob Franz Joseph Dietschy mit seinem Bruder gemeinsam den Schweinehandel besorgte, und in welcher Weise die ersten Rhein-

\*.) Nach einer Mitteilung (1934) von der Gemeinde Pfaffenberg wurde die Stiftung bis 1923 gemäß den Bestimmungen des Donators durchgeführt; dann aber infolge der Inflation vernichtet. Nun werden die Zinsen des aufgewerteten Kapitales geäusnet, bis dasselbe zur Erfüllung der Bestimmungen wieder ausreicht.

felder Jahre dahinflossen, wissen wir nicht. Jedenfalls haben zuerst beide gemeinsam mit der Mutter den Handel betrieben, später aber, als Franz Joseph durch die Möglichkeit eines eventuellen Ankaufs der Brauerei zum Salmen mit der Gaststätte ein gesichertes Fortkommen sich ihm bieten sah, wird er sich dem Bierbrauerberuf zugewandt haben und wahrscheinlich bei seinem Vorgänger in die Lehre getreten sein. Darnach hätte er anfänglich mit dem eigenen Geschäft und dem dazu gehörenden Weinhandel jedenfalls genug zu tun gehabt, um sich selbst dem Schweinehandel hingeben zu können, obwohl eine Tagebucheintragung besagt, daß er ihn nie ganz aufgegeben habe und später ihn wieder weiter ausdehnte.

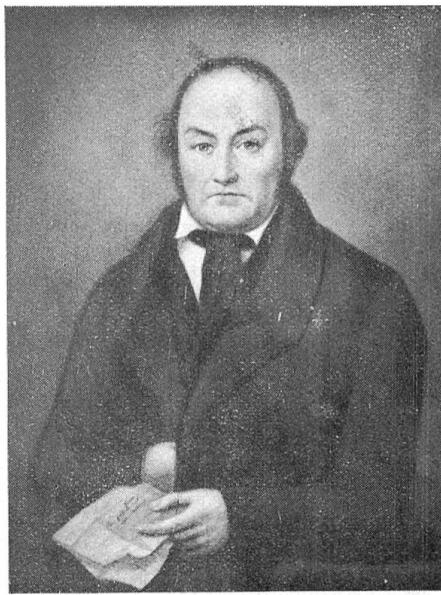
Michael Dietschy, der Vater der beiden jungen Dietschy in Rheinfelden, wird nie sonst erwähnt, er muß z. Zt. der Auswanderung schon verstorben gewesen sein, oder ist zum mindesten nicht mit nach Rheinfelden gekommen, denn im Sterberegister ist sein Name nur beim Tode seiner beiden Söhne aufgeführt und er als deren „Vater selig“ vermerkt.

Auch über den eigentlichen Grund, der die Mutter Rosina Dietshin (Dietschy) veranlaßte, mit ihren beiden Buben 1791 oder 1792 nach Rheinfelden auszuwandern, liegen nur Vermutungen vor, die aber nicht irgendwie durch Dokumente belegt werden können. Es ist ziemlich sicher anzunehmen, daß das Städtchen am Rhein ihr für das Fortkommen ihrer Söhne mehr Aussicht zu bieten schien, und daß auch persönliche Beziehungen mit dortigen Einwohnern, ihren Entschluß, auszuwandern, erleichterten, da zwischen hüben und drüben ein reger Austausch bestand; denn Rheinfelden bot, wie schon anderweitig erwähnt, viele Möglichkeiten durch die bevorzugte Lage am Rhein und an der Durchgangsstraße nach Basel, Zürich und Surzach. Ob wohl auch die Herren von Schönaeu, die hier, wie dort, ihren Besitz hatten, das ihrige dazu beitrugen, als Vögte von Zell die Beziehungen mit Rheinfelden enger zu schließen, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls galt allenthalben das Städtchen als Entwicklungsfähig und günstig.

Auf seinen Fahrten als Schweinehändler ist Dietschy sicherlich im ganzen Fricktal und der weiteren Umgebung bekannt geworden, und so verwundern wir uns nicht sonderlich, daß er mit einer jungen Wittnauerin, deren Liebe er gewiß war, sich zu vermählen gedachte. Die Eltern aber seiner Auserwählten willigten nicht ein, und so mußte er sich anderswo sein Glück suchen.



Anna Maria Dietschy  
geb. Tschudin



Franz Joz. Dietschy



Alois Dietschy



Catharina Dietschy  
geb. Walz



Johann Dietschy



Alois Dietschy



Josephine Dietschy



Marie Dietschy  
(nachmalige Frau Grether-Dietschy in Dörrach)

Etwas später verehelichte er sich mit Wallburga Leo von Säckingen, einer jungen Bürgerstochter von dort. Im Eheregister findet sich unterm 17. August 1795 der Eintrag:

Franz Joseph Dietschin von Zell, Bürger allhier

25jährig, katholisch, ledig

Walburga Crescentia Leo, Bürgerstochter von Seggingen

geb. 10. Januar 1779, 17jährig, katholisch, ledig

Beystände: Anton Herzog von Seggingen

Franz Joseph Innin von Laufenburg

Ex speciali Licentia Parochi matrimonium hoc benedixit Plur.  
Rev. et clarissimus Dnus Jo. Jacobus Bröchin Canonicus et  
Parochus Segginganus et cuius transmissio copulationis testi-  
monio praesentia transcripta funt.

(Zu deutsch:)

Mit besonderer Erlaubnis des Pfarrherrn segnete diese Ehe der ehrwürdige und berühmte Hr. Jo. Jacobus Bröchin, Canonicus und Pfarrherr zu Säckingen ein, und nach Uebersendung seines Copulationscheines wurde Gegenwärtiges überschrieben.

Aus dieser Ehe entsprossen zwei Töchterchen, Maria Josephina 1796 und Maria Rosina (Rosa) 1800. Leider sind die beiden im zarten Kindesalter von 6 und 10 Jahren gestorben, wie auch F. J. Dietschin, bei der Geburt seines zweiten Kindes, seine Frau durch das Kindbettfieber am 27. Hornung 1800 verlieren musste. Ihrem Gedächtnis widmete er den sinnigen Spruch:

Mein Staub ruht hier im Mutterland,  
Mein Geist in Gottes Vaterland.

Der Gott, der früh mich nahm zu sich,  
Schützt Mann und Kind auch ohne mich.

„Drum Leser! Hört ein Wort von mir:

„Gut ist der Herr, vertraut auf ihn,  
Und ehrt ihn stets mit frommem Sinn,  
Dies schwört bei meiner Asche hier.

Hier ruht die Asche der ehr  
und tugendsamen Bürgers Frau  
Walburga Dietschin geb. Leo

Geboren den 10. Jenner 1779 und verehelicht  
den 19. August 1795, gestorben den 27. Hornung 1800.

Schwer muß ihn dieser Todesfall und das herbe Los getroffen haben, die tüchtige Hausfrau, Gattin und Mutter, mitten in einer unruhigen und strengen Zeit der Einquartierung zu verlieren, und den Haushalt mit den kleinen Kindern fremden Leuten überlassen zu müssen; denn im Ratsprotokoll finden wir eine Eingabe von ihm betr. Dispens von der bis zu einer Wiederverehelichung notwendigen Wartezeit.

„Actum (geschehen) den 16. May 1800.

coram Magistratu. (Vor dem Stadtrat.)

Franz Joseph Dietrich in dißortiger Burger und Salmenwirth bittet ihme die Heüraths-Verwilligung mit der verwittibten Maria Waldeyer gebohrnen Tschudi von Weitnau zu verwilligen, zu welchem Ende derselbe den Entlaßschein vom Oamt“ (Oberamt) „allhier und Eheberedung zu der hieruntigen Bestättigung mit beigefügter Bitte exhibiert, womit ersagt seine Braut als Burgerin auf- und angenommen werden möchte.

Wozugleich derselbe einen Ausweis des von seiner Braut erzeugten Söhnleins exhibiert (einreicht) und in Ansicht seiner verstorbenen Ehefrau rukgelassenen 2. Töchterlein solche nachzutragen sich Verbindlich gemacht.

Resolutum.

Wird kein Bedenken angenohmnen, dem hieruntigen Heüraths-Verwilligungsgesuch sowohl, als Burgerl. Annahme seiner Braut zu entsprechen.

Wo übrigens gegen die Heüraths pakten nichts einzuwenden kommt.

Eodem (am gleichen Tage).

Franz Jos. Dietrich bittet ihme in Ansicht des 3. maligen Aufgebotts die Dispensation aus nachfolgenden Gründen zu ertheilen.

1.) Weilen bekannter Dingen Er große Gewerbe und Haushaltung habe.

2.) Bey diesem Drang und Dieler Einquartierung ohne Gehülfen seinen häufzl. Geschäften vorzustehen nicht Vermögend seye, auch allenfalls

3.) sich an (k)eine höhere Behörde bei diesen Zeitumständen dißfalls zu wenden nicht Vermögend seye, hiemit eine Verzögerung ihme zum größten Nachtheil gereichen könne. —

Resolutum (Ratsbeschluß):

Wird dem Franz Jos. Dietschin die Dispensation für die gewöhnliche 3. Aufgebotte aus seinen angebracht erheblichen Gründen mit der Maria Tschudin verwittigte Tschudin (richtig: Waldmeyer) von Weitnau verwilligt.“

Das Gesuch wird bewilligt und so finden wir schon im Mai desselben Jahres den Eintrag im Eheregister unterm 19. Mai 1800:

„Franz Joseph Dietschin, Bürger, Wein- und Bierwirt  
kath. 30jährig, Wittwer

Anna Maria Tschudin von Weitnau geb. 3. Sept. 1774  
kath. 25jährig, Wittwe

Beystände (Trauzeugen): Xaveri Leo Bürgermeister von  
Säckingen  
Meinrad Böhler, Forstmeister von  
hier

„Sind nach vor/gelegter gerichtlichen Dispens von J. J. H.  
Oberamtmann und wohlöbllichem hiesigen Magistraten über  
2 Aufgebotte nach einer für 3malig Verkündigung von dem  
Pfarrer copuliert worden.“

Im Ratsprotokoll finden wir folgenden Eintrag betr. Sicherstellung seiner beiden unmündigen Kinder. In fürsorglicher Weise hat Franz Joseph Dietschin diesen mit seinem Schwiegervater, Bürgermeister Leo in Säckingen abgeschlossen, um das Erbteil seiner verstorbenen Ehefrau ihren Kindern für alle Zeiten zu sichern.

„Actum, den 7. Juni 1800.

Coram Magistratu. (Vor dem Rat.)

Franz Joseph Dietschin producirt Erbsvergliech vom 16. May d. J. entzwischen ihme und seinem respec. Schwiegervater Franz Xaver Leo, Burgermeister zu Säckingen in Ansicht der von seiner verstorbenen Ehefrau rukgelassen 2. minderjährigen Kinder Josepha und Rosa Dietschin, was denenselben von ihrer verstorbenen Mutter zugefallen folgend wesentl. Inhaltes.

1.tens. Verspricht der Vater Franz Joseph Dietschin seinen zweyen Kindern Josepha und Rosa Dietschin wegen dem ihnen gebührenden mütterlichen Vermögen 8000 Fl., sage achttausend Gulden rein., als ihr mütterliches Erbtheil in mit gesäzmäßigen Unterpfänder bedekten Kapitalien zu geben und auszuweisen.

Auch

2.tens. Verbindet sich derselbe seine ersagte Kinder nach der ihm ohnehin obliegenden Verbindlichkeit christlich und anständig zu erziehen, und in den nöthigen Kenntnissen unterrichten zu lassen. Dagegen

3.tens. solle ihm die Nutznießung von dem jeden Kind gebührenden Anteil in solang überlassen seyn, bis dasselbe das sechzehende Jahr erreicht haben wird.

4.tens. Wurde beyderseits festgesetzt, daß, falls eines von diesen zweyen Kinderen Josepha und Rosa Dietschin mit Todt abgehen sollte, dem Ueberlebenden das von demselben rukgelassene Vermögen als ein vollkommenes Eigenthum ohne mindesten Rukfall zufallen und eigen seyn solle, indem nämlich der Vater hiemit austraklich dem Recht den Pflichttheil zu fodern entsagt; jedoch solle in diesem sich ergebenden Falle der Vater Franz Joseph Dietschin die Nutznießung der diesen Kinderen nach dem § 1. als ihr mütterliches Erbtheil zugefallenen 8000 Fl. so lang zu beziehen haben, bis das Ueberlebende das sechzehende Jahr erreicht haben wird. Sollten hingegen

5.tens beyde Kinder absterben, so verspricht der Vater Franz Joseph Dietschin, von dem denselben allenfalls während ihren Lebzeiten von den Großeltern Franz Xaver Leo und dessen Ehefrau M. Anna Meyer annoch zugefallenen Vermögen die Helfste dem überlebenden großelterlichen Theil oder denen gesäzmäßigen Erben heraus zu geben.

Wobey Dietschin das Ansuchen erlassen, womit solche Ueber-einkommnis von Magistratswegen bestätigt, ihm bei gegenwärtigem Fall sein zu Magistrats handen hinterlegten Ehevertrag von ersagt seiner Verstorbenen Ehefrau samt Versicherungs-Urkund hinaus ertheilt werden möchte.

Resolutum.

Welch vorstehender Erbsvergleich von Magistratswegen bestätigt, und die angesonnene Abschrift und hinaus gab befragter Urkunde bewilligt wird.“

Nachdem durch diesen Erbsvergleich Dietschy seine Kinder erster Ehe sichergestellt und zugleich auch für seine Schwiegereltern gesorgt hatte, damit so jeder zu seinem Rechte kam, besiegelte Bürgermeister Leo in Säckingen seine Freundschaft und seine Zustimmung zur zweiten Ehe als deren Trauzeuge.

Anna Maria Dietschyn war, als sie Franz Joseph Dietschyn die Hand zum Ehebund reichte, kurz zuvor Witwe geworden, und hatte einen Sohn, Franz Joseph Waldmeyer, den nachmaligen Sonnenwirt in Mumpf. Dem jungen Waldmeyer wurde Dietschyn ein guter Vater, indem er ihn wie sein eigenes Kind behandelte. Daß er mit seiner zweiten Gattin eine gute Hausfrau heimführte, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden, da die Jugendliebe schließlich doch siegte und die beiden für einander bestimmten Menschen noch zusammenführte.

In kleinen Bemerkungen, die sich in Kalendern oder auf Notizzetteln finden, bittet Franz Joseph Dietschyn wiederholt den Höchsten um Glück, Gesundheit und Segen für seine Lieben, die er in geradezu rührender Weise göttlicher Obhut anvertraut; denn er ist neben all seinen ausgedehnten Geschäften doch der einfache, tief-religiöse Mann geblieben. So finden wir unter seinen Notizen einen Eintrag, der dies recht beleuchtet; er bittet den lieben Gott, daß das Wochenbett seiner Frau gut vorübergehen möchte und läßt ihr zuliebe eine Messe lesen, stiftet Almosen und tut gute Werke, denn solche seien Gott gefällig.

Wunderschön charakterisiert er sein Eheglück mit den schlichten Worten, die er dem Andenken seiner ebenfalls früh verstorbenen zweiten Gattin widmete und auf deren Gedenkstein im Salmegg-Garten einhauen ließ.

### Cor. XIII.

Die Liebe höret nimmer auf.

Dem theuren Andenken  
an das stille Glück  
des ehelichen und häuslichen Lebens  
mit der theuren Gattin und Mutter  
Anna Maria Dietschyn  
geb. Tschudin  
geb. den 10. August 1774  
gest. den 14. September 1826.

Außer diesem Eintrag finden wir keine weiteren Hinweise auf seine Familie; er hat nach dem Tode seiner Gattin diesen Gedenkstein errichtet mit einer Stiftung von Fr. 500,— zur Bekleidung zweier armer Kinder, sowie später durch die Arbeitschulstiftung bewiesen, welche Treue er seinen Lieben bewahrte.

Aus dieser 26jährigen Ehe entsprossen denn auch 8 Kinder, die leider, immerhin mit Ausnahme von zweien, die Eltern nicht überlebten. Von seinem ersten Sohn Johann, und dem jüngsten Michael Alois, sowie von Josepha und Marie sind hübsche Bilder vorhanden, die dem Buche beigefügt werden konnten, dank dem freundlichen Entgegenkommen ihrer Nachfahren, — wofür auch an dieser Stelle noch herzlich gedankt werden soll.

Die Kinder aus der zweiten Ehe sind:

Franz Johann	* 18. Mai 1801	† 21. Jan. 1833
Johann Anton	* 30. Mai 1802	† 4. Juli 1802
Maria Anna	* 7. Nov. 1803	† 7. Juni 1812
Maria Josepha	* 16. Dez. 1804	† 23. Juni 1822
Franz Joseph Paul	* 17. Juni 1809	† 17. Juli 1809
Maria Theresia Viktoria	* 17. Juni 1809	† 20. März 1832
Michael Alois	* 17. Aug. 1810	† 5. Mai 1858
Anna Maria Rosina	* 8. Nov. 1816	† 26. Aug. 1902

Im Verlaufe der Jahre schönsten Familienglückes und seiner öffentlichen Betätigung außerhalb des Geschäftes, sind dem Vater schwere und schwerste Schicksalsschläge nicht erspart geblieben, die jedenfalls den feinfühligen Mann härter trafen, als er es sich anmerken ließ. Mußte er doch der Reihe nach sechs Kinder teils im schönsten Alter bestatten. Im Jahre 1817 verlor er seine Mutter, dann 1822 seine Tochter Josepha, 1826 seine Gattin, mit der er ins neue Haus über dem Rhein sich hatte zurückziehen wollen. Dies hatte er 1824 eigens für sie erbaut, weil ihr Gesundheitszustand es wünschenswert erscheinen ließ, auf dem Lande zu wohnen. Er schreibt hierüber etwas später selbst:

„Wegen Wein Handlung habe ich An Las gefunden mit beyfall Meiner Un ver geßlichen lieben frau selig Über Rhein Ein Neues haus zu Bauen. Und habe darmit an gefangen Im Jahr 1824 disen schönen Bau an Einem sunigen windstillen Blaz an schöner Landstrasen und Rhein an disem gewis schönen Schiff Reichen wasser woh däglich fill Schiff Flöz Könen ge sehen werden; mit Einem under dem haus schönen ge welbten Keller mit ordendlichem Neben Keller hath mich diser Bau ge kost nach allen Richtigen Einschreibung 14 205 Fl.

An Merkungen: in diesem Kosten Verzeichnus ist Mein Eigenes fuohr werk das bey dem Bau fil geleisteth nicht darbei ge

Rechnet. Auch Kein wein Kein Bier Kein Broth als Her gebenes fohr die hand Werksleüd nicht in Anschlag ge Nomen.

Weiterj An Merkungen: ich und Meine liebe Frau selig Haben dazu Mall die beste Hofnung ge habt; der liebe un Ver gesliche Sohn Johan selig werde sich nach unsem Wunsch Ver Ehlichen. so wahre unse feste ab sicht in das schöne haus zu ziehen um dorh unse dag so lang der liebe goth will in frit licher Ruoh zu ge Niesen aus der Ursache ist das haus so ge schwindt Als Möglicl Auf Bauen worden; in den geschwindten Aufbau ist der under Stog die Rigell Wand und die Böden dillen Etzetera von der füohtig Keit von Keller und sonst füohten Mauer alles Holz an ge stegt wordten zer grümlet. Im Sumer 1835 habe ich den underi Stog In wendig witer Neü Machen Läsen und so gleich Ein Kücheli in dem obern Stog Dises zusammen würth ge Kost haben bi 400 Fl.

Im Mid . . . . . habe ich dem ge Meind Ein Züger von Nolingen Ein Steür als Aus Märkler (Ausländer) Be zallen müosen von 106 Fl.

Ich habe Im Miden Monath Dezember 1835 von Im schrift lich Ver Langt ich Möchte Es spezifi Zierth wisen fohr was ich dises Habe bezallen müosen.

Das Haus ist im Brandsekranz (Brandassekuranz) in die schatzung auf ge Nomen in Nolingen pr. 7000 Fl.“

Die folgenden Jahre bringen neben angestrengter Berufssarbeit und derjenigen im Dienste der engeren und weiteren Heimat einen Verlust nach dem anderen. Die Gesundheit seiner noch lebenden Kinder muß ihm in diesen Jahren oft zu denken gegeben haben, dafür enthalten Briefe von Alois, der im Jahre 1830 und 1831 der Drüsen wegen eine Kur in Baden machen muß, manche Beweise. Rührend ist es, wie der damals Zwanzigjährige heim schreibt. So gewährt dieser Briefwechsel ein deutliches Bild von der engen Zusammengehörigkeit der Familienglieder, die einander sehr zugetan sein mußten. Immer wieder kehrt die bange Frage: Kann ich mich nicht bald über die guten Nachrichten von daheim freuen, oder können sie mir nicht bald bessere Nachrichten von daheim schicken? Wie geht es der lieben Therese?, ich lasse die Lieben in der Krone grüßen usw.

Und so ist auch Franz Joseph Dietschys Notiz gerechts fertigt, in der er sagt:

„O lieber goth gibe Unser Jeß Kleinen famili auch glüg und

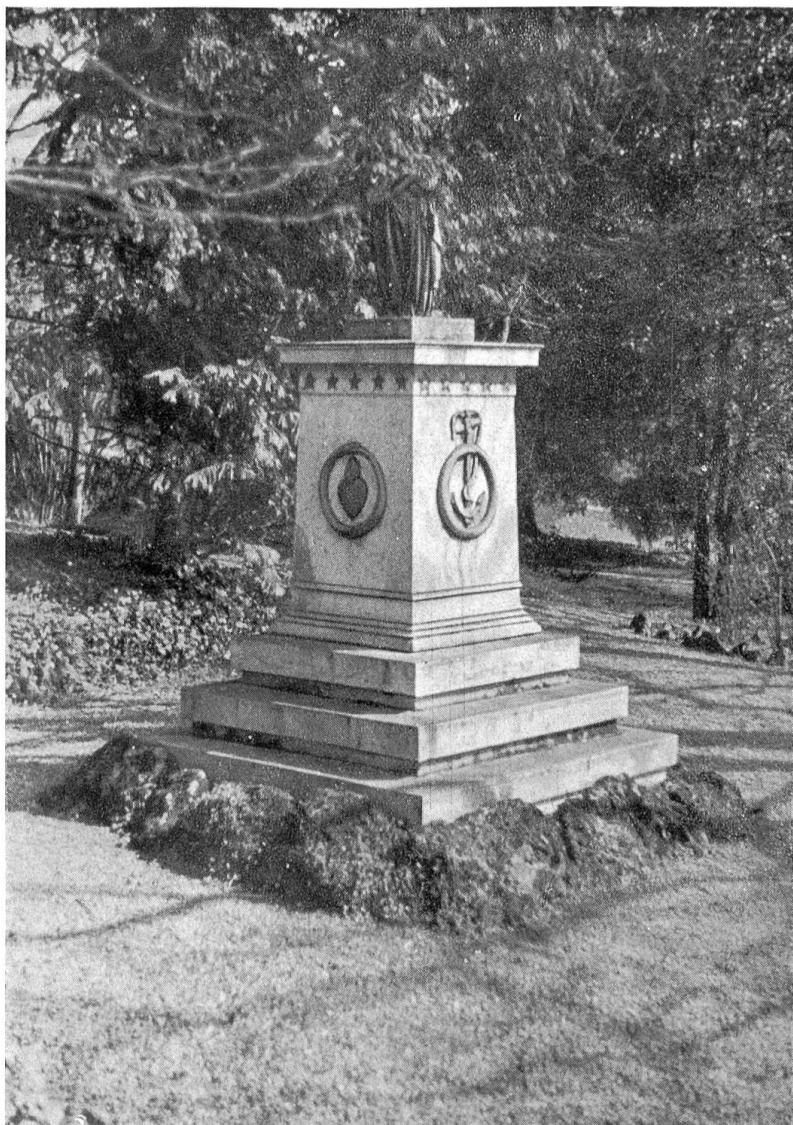
guote ge sundheit dise Familie zu Ver mehren sohr das Wohl  
denen Mit mänschen zu wachsen und Ihnen zu Ehren dem lieben  
Goth zu Helfer zu dienen was Recht und hilig ist.“

1830 stirbt Michael Dietschy, Kronenwirt, der Bruder von Franz Joseph, mit welchem er recht gut gestanden hatte, indem er dessen ältesten Sohn, sein Patenkind, als Buchhalter ins eigene Geschäft aufnahm. Mit Michael ist für ihn ein letztes Stück der alten Heimat zu Grabe getragen worden, ist er doch mit ihm und seiner Mutter als junger Mann nach Rheinfelden gekommen, — hat mit ihm zusammen gearbeitet und sich, sowie seiner Familie eine führende Stellung erobert.

Zwei Jahre später kehrt der Tod ins eigene Heim und ruft die dem Hauswesen vorstehende Tochter Therese im blühenden Alter von 21 Jahren in ein besseres Jenseits. Kaum ein Jahr darnach ereilte ihn der schwerste Schicksalsschlag, der ihn treffen konnte, indem der noch nicht 32jährige Sohn Johann nach kurzem Krankenlager an einer Blutvergiftung verschied. Johann war des Vaters Stütze und Stolz gewesen. Auf ihn hatte er vertraut und gebaut, wenn er einmal sich zurückziehen wollte, um in Beschaulichkeit seine alten Tage zu genießen. Dieser Schlag hat ihn selbst fast gebrochen, denn er wird damit nicht mehr fertig. Sein Schmerz übermannt ihn zu oft, und er versucht, sich in Aufzeichnungen Linderung zu schaffen, die ein selten schönes Bild entwerfen von der Liebe und Achtung, die die beiden Menschen verbunden hatte. Die schönsten Worte findet der Vater, um das Andenken des frühvollendeten Sohnes zu ehren.

„O lieber goth was hath unse Familie an dem Verlust dem  
un Ver geslichen Johan selig verloren der nicht mehr in unser  
Miti ist.“

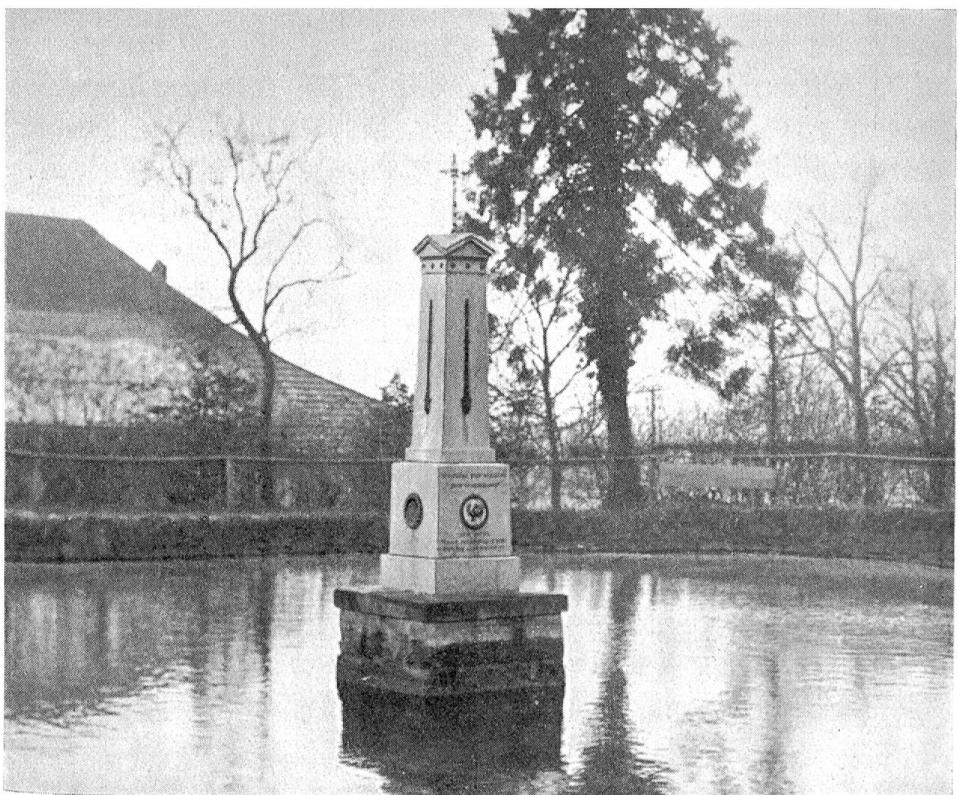
„Am 17 d Juli 1833 Habe ich die fillen und schönen Drübell  
auf dem Mark Hof ge sehen Ach goth lebte doch der liebe Johan  
selig Noch. wie wurte Ehr Ein Freüd Hier Von Haben, Als  
stifter des ge Kauften Hof guoth dan ohne seine besonderi  
Freüd hete ich disen Hof nicht ge Kauft weill ich die dar mit  
Ver bundene grose Arbeit wan man Ine selb um dreiben will  
sohrgesehen Habe. und zuom Auslenen die Ibs gruobe zuom  
deill ver wahr loßt würte den Zins nicht gehörig ab werfen.  
Danoch aber Ein schönes guoth ist und wan Ehr das Leben  
Ehr Halten Hedte, so wehre die Sache Recht ge wesen. Jeß ist  
freilich Ein Burti auf mir. bi diser Be Drachtung auf dem Hof



Denkmal für Anna Maria Dietschy im „Salmegg-Garten“  
geb. Tschudin

Siehe Textseite 421

Aufnahme R. E. Hunziker-Rheinfelden



Gedenkstein für Frz. Joh. Dietschy auf dem Markhof

Siehe Textseite 425

felt mir Ein ge Danken Ein dem Un Ver geslichen Johan selig  
Ein Stadtudten zuo dem Reb Heüßli an ge Mäsen zu gelegener  
Zeit mit Einer an basenden In schrift zuo Ebigen An ge denken  
hin zu Machen Läsen. Alles mit Anstandt.

ob Noch auf disen brafen sohn Hier oter in Herdtan auf sein  
Heiligen Namens Dag Ein Jahr Zeit ge stifteth werden. und  
an welchem Orth Es schiglicher ist wohlen mir uns Noch be-  
denken. Es sohl geschehen was Recht ist.

Da auf sein ausdrügliches Verlangen in Kauf desen Mark Hof  
ich Ein ge wiligt habe und Es Ein schönes Land guoth in  
Einer schönen gegend ist; So ist mein wunsch und Ver langen,  
das auf dem Blaz woh dort im Reberg das Reb Haus steth  
ich als Vader dem nicht Mer lebenden Johan selig zu sei-  
nem Un ver geflichen An denken Ein an basende (angepaßte)  
Stadtuedten (Statue) sohle Ent Richt (entrichtet = errichtet)  
werden nebst Einer Kleinen Stiftung auf Sein Heiligen  
Namensdag was ich hier Ueber noch mit dem lieben Aloisi  
Noch Reden will in Ordnung Komen und so in gothes Namen.“

Augenscheinlich hat F. J. Dietschy nach gepflogener Besprechung  
mit seinem Sohn Alois den ursprünglichen Gedanken in Bezug  
auf den Ort des zu errichtenden Denkmals abgeändert und dieses  
in den Weiher vor dem Hof gesetzt, weil Johann sich offenbar  
beim Reinigen des Weihers eine Blutvergiftung zugezogen hatte,  
wie von Frau Grether uns überliefert wurde.

So setzte der tiefgebeugte Vater seinem unvergesslichen Sohn  
den Gedenkstein mit der sinnigen Inschrift:

Franz Johann Dietschy  
geb. 18. Mai 1801  
Nach Edlem strebend  
kräftig wirkend  
Gott, Vaterland und  
die Seinen liebend  
Hat er über den Sternen  
Frühe sein Ziel erreicht.  
den 21. Januar 1833.  
Aus Liebe und Achtung  
Der Vater  
Franz Joseph Dietschy  
und die Geschwister.

Außer dem Gedenkstein stiftete er der Gemeinde Herten 500 Fl. für die Bekleidung zweier armer Schulkinder.

Sehr oft scheint ihn Johann im Geschäft zu Hause vertreten zu haben, denn als Johanns Beruf wird „Bierbrauer“ genannt. Aber auch in landwirtschaftlichen Angelegenheiten hatte Johann seinen Vater unterstützt, der, wie es scheint, alle wichtigen Entschlüsse mit seinen Söhnen besprach und sie frühzeitig für das praktische Leben vorbereitete; denn mit geradezu rührender Vaterliebe hing Franz Joseph Dietschyn an seinen Kindern.

Dass Johann ein außerordentlich beliebter junger Mann war, der sich nach dem Heimgang der Mutter liebevoll der früh verwaisten Geschwister annahm, geht aus den Mitteilungen von Frau Grether hervor, die erzählt, dass Johann der jungen Schwester Marie, deren Pate er mit der verstorbenen Josephine war, guten Lesestoff zu bringen pflegte, und dass sie in ihren Nöten immer volles Verständnis bei ihm fand. Sie weilte mit Rosalie Waldmeyer längere Zeit zur Erziehung im Stift Olsberg.

Der Vater F. J. Dietschyn hätte es gern gesehen, wenn seine Tochter sich dem geistlichen Berufe zugewendet hätte, um für die schweren Heimsuchungen der Familie sich dem Dienste Gottes zu weihen. Sie war aber, obwohl tief religiös veranlagt, nicht dazu zu bewegen. Johann scheint, sie in ihren Absichten unterstützend, beim Vater vermittelt zu haben.

Alois befand sich zu dieser Zeit in der Kur in Baden und zum Zwecke seiner beruflichen Ausbildung wahrscheinlich im Ausland. So war er über diese Dinge wohl nicht so ganz „im Bilde“, teilte vielleicht auch mehr des Vaters Ansicht.

Marie Dietschyn, ihrem Vater der Natur nach zu ähnlich, scheint vom alternden Manne oftmals nicht recht verstanden worden zu sein, verlangte er doch, dass sie ihn auf den Kundenbesuchen begleite; das blieb ihr in nicht besonders guter Erinnerung, weil der liebe, hochverehrte Herr Vater, meistens sehr wortkarg und in sich gekehrt, seine Geschäfte überlegte und eine Störung von ihrer Seite unangenehm empfand. Die Teilnahme am Umturk mit den Kunden sagte ihrem mehr intellektuell gerichteten Wesen nicht zu.

Auch bei ihrer Verehelichung fand Marie wenig Verständnis beim Vater, obwohl ihr Bräutigam, Herr Joh. Jak. Grether aus Lörrach, als Sohn des dortigen Bürgermeisters, doch gewiss aus sehr geachteter Familie stammte. Er hatte in der Dietschyn'schen

Brauerei das Brauerhandwerk erlernt und hier Mariens Bekanntschaft gemacht. Aber dem strengen Herrn Vater wollte es nicht gefallen, daß er einen Protestant zum Schwiegersohn bekäme.

Die große Verehrung, die Marie für ihren Vater und seine ganze Art fühlte, ließ sie doch über viel erlittenes Unrecht hinweg sehen; sie sprach nie anders als mit großer Hochachtung von ihm und übertrug diese auch auf ihre Nachkommen. Mit Alois verstand sie sich später besser und zeigte sich bald nach dem Tode des Vaters ganz ausgesöhnt. Daß Alois dem Vater zu früh im Tode nachfolgen sollte, ahnte wohl niemand. 1858 hinterließ er die ererbten Güter und das Geschäft seiner Witwe und fünf kaum erwachsenen Töchtern.

Auch Aloysens Familie verfolgte ein eigenartiges Geschick; seine drei Söhne starben im Kindesalter und nur zwei Töchter pflanzten die Familie weiter. Die anderen starben meist in früher Jugend.

Glücklicherweise hat der Schwiegersohn von Aloys Dietschy, Carl Habich-Dietschy, mit außergewöhnlicher Liebe und Sorgfalt die vom Gründer der Brauerei und seinem Sohne Alois hinterlassenen Aufzeichnungen als ein kostliches Gut gesammelt, aufbewahrt, — für seine Nachkommen betreut und geordnet und dadurch es ermöglicht, so tiefdrückend in jene Zeiten sich versetzend, uns diese Familienwelt zu veranschaulichen.

Zurückblickend auf das reiche Wirken von Franz Joseph Dietchy dürfen seine Nachkommen stolz sein darauf, daß er sein Leben so inhaltsreich gestaltet hat. Ein einfacher Mann ist er geblieben trotz seiner Ämter und Würden: einfach in der Denkweise, rechtschaffen im Handeln, feinfühlend und tiefreligiös im Gemüt, lauter Tugenden, die wir in der heutigen Zeit mehr denn je schätzen und benötigen, — fehlt doch in unseren Tagen das gegenseitige Vertrauen, denn nur den eigenen Nutzen hat alle Welt heute vor allem anderen im Auge.

Deshalb wirkt auch diese biographische Studie, die zu einem Zeitbild sich auswuchs, so erfrischend, und das Gute fördernd.

In diesen paar Zeilen Familiengeschichte empfinden wir die Tragik des menschlichen Lebens so recht mit. Wir werden uns der Tatsache bewußt, daß der Lebenspfad eben immer abwechselnd durch Licht und Schatten führt. Es kommt am Ende nur darauf an, wie man sich selbst in jeder Lage verhält, ob man seinen ganzen Mann stellt, oder ob man beigibt. Es ist nicht an uns, über das und jenes

zu richten, weil wir zu wenig die Beweggründe alles Handelns kennen; denn in jedem Leben werden Fehler begangen, die aber — wir glauben das — bevor es zu Ende geht, immer abgebüßt werden. Möchte darum dieses Werk als Lebensbild bewertet werden, aus dem zu ersehen ist, wie man in schwierigen Zeiten das Leben zu meistern vermag. So sind denn auch diese familien geschichtlichen Zeilen geschrieben worden, im Gedenken derer, die sie uns als geistiges Vermächtnis überlieferten, vielleicht schon im Hinblick darauf, sie seien einmal zu veröffentlichen zu Nutz und Frommen eines größeren Leserkreises, als gute Tradition für die jungen Geschlechter.



## Auszüge aus Dietschy's Tagebüchern

Franz Joseph Dietschy legte sich in den dreißiger Jahren ein Buch an, in das er alle seine Liegenschaftskäufe, die von ihm vorgenommenen Bauten und Umbauten sorgfältig eintrug. In altertümlicher Weise mischen sich in diese geschäftlichen Eintragungen oft plötzlich wirtschaftliche Betrachtungen, die das Buch zu einem wirtschaftlich wertvollen Dokument gestalten, und persönliche Mitteilungen oder Gefühlskundgebungen, die für den Verfasser dieser Biographie schon deshalb von größtem Interesse waren, weil sie das Bild, das er von Dietschy's Person entworfen hatte, in jeder Hinsicht bestätigen.

Um Dietschy's Persönlichkeit mit bildhafter Anschaulichkeit vor den Leser treten zu lassen, verfolgen wir im 5. Buch Dietschy's Wirken als aargauischer Staatsmann; aus seinen Reden, in denen er zu allen möglichen Fragen Stellung nimmt, lernen wir außer seiner persönlichen Art auch die Fragen kennen, die den damaligen Staat Aargau bewegten.

Wir geben, um Dietschy's Wesen auch aus seinen Schriften einigermaßen zu veranschaulichen, einige Auszüge aus dem erwähnten Güterbuch, sowie Notizen aus noch vorhandenen Tagebuchblättern wieder.

\*

### Anmerkung über F. J. Dietschy's Orthographie

Die Art und Weise, wie Dietschy sich mit den orthographischen Regeln auseinandersezt, hat etwas Rührendes an sich. Vor allem ist für ihn und seine Schrift bezeichnend das Auseinanderfallen der Wörter in verschiedene Silben, von denen er augenscheinlich jede als besonderes Wort empfindet. Dabei kommt es öfters vor, daß er in zusammengesetzten Wörtern die erste Silbe klein und die zweite groß schreibt: be Zallt, ver Rehnet. Wörter wie „Von“ läßt er häufig mit deutlich großen Anfangsbuchstaben beginnen;

zuweilen scheint er einen solchen aus dem bloßen Gefühl heraus zu verwenden, es müsse jetzt wieder einmal etwas groß geschrieben werden. Die Endsilbe el schreibt er regelmäßig mit Doppel-II: fogell, Rigell, Basell. Nie hat er unser kleines k schreiben gelernt; mitunter verwendet er ein altertümliches k, gewöhnlich aber das große K. statt Glückseligkeit schreibt er in der Regel Glügselig Keit. Auch schreibt er nach Rheinfelder Sprechart Stug statt Stück. Sehr oft verwendet er das Schluß-s auch im Silbenanlaut: sogar, so dann u. s. f. Doch sieht man ihn zuweilen auch ein langes s, das er somit auch kennt, gebrauchen. Die größte Unsicherheit verrät er gegenüber dem Buchstaben d, wenn er im Innern des Wortes auftritt: so schreibt er statt „oder“ die Worte oter, otter. Gern setzt er aber hinter das d, wenn er es im Innern des Wortes verwendet, noch ein t, wie etwa im Wort „undter“. Seine Orthographie ist im Allgemeinen vielfach als inkonsequent zu bezeichnen.

Hat man sich aber einmal an seine mühsam zu lesende und schwer wiederzugebende Schreibweise gewöhnt, so vergisst man alle diese orthographischen Unbeholfenheiten über der stets anschaulichen, an das gesprochene Wort erinnernden Lebendigkeit und Deutlichkeit seiner Gedanken und Empfindungen. Während heutzutage mancher Volksführer auch beim Reden sozusagen schreibt — lässt sich von Franz Joseph Dietschy rühmlich bemerken: er sprach und redete auch beim Schreiben, darum wirkt er so unmittelbar auf den Leser ein, man fühlt seine Gegenwart, wenn man etwas von F. J. Dietschy Geschriebenes liest.

\*

Herr Dr. Hans Georg Wackerbarth, Dozent für Paläographie an der Universität Basel, hatte die Güte, die Manuskripte von F. J. Dietschy's nachfolgenden Aufzeichnungen durchzulesen. Er bezeichnete meine Wiedergabe als inhaltlich richtig mit dem Beifügen, „Dietschy wisse dem Leser meistens klar zu machen, was er eigentlich meine, doch seien die Eigenheiten seiner Orthographie wohl nur annährend genau wiederzugeben“.

Herr Dr. Albert Bruckner, Assistent im Staatsarchiv zu Basel, glaubt, der in Dietschy's „Kalender-Notizen“ erwähnte „hl. Domadis“ von Zell sei vielleicht als Erinnerungsbild an den Mittelteil einer Kircheninschrift SANCTO MATHIAE zu deuten.

Um Imer im Heiteren und sicher zu sein  
Hausbuch, Seite 1.

„Und das waltgoth Ange fangen und das Ver Drauen auf die Höchste Almacht forth ge fahren. wie folgendte Keüf nun sich zeigen und in dem Buoch Nach der Ornung aufge Merkt werden. Um Imer im Heidteren und sicher zu sein; soll über alleß quote ge dreüe und Ehrliche Rechnung ge füorth werden.“

\*

Umbau und Vergrößerung des Gasthauses zum Salmen

„Im Abrell 1799 Habe ich das Wohn haus Hier mit der Wirts ge Rechtigkeit Vom Joseph Kieni Bier Brauer ge Kauft um bares gelt gulte 11 000 Fl.

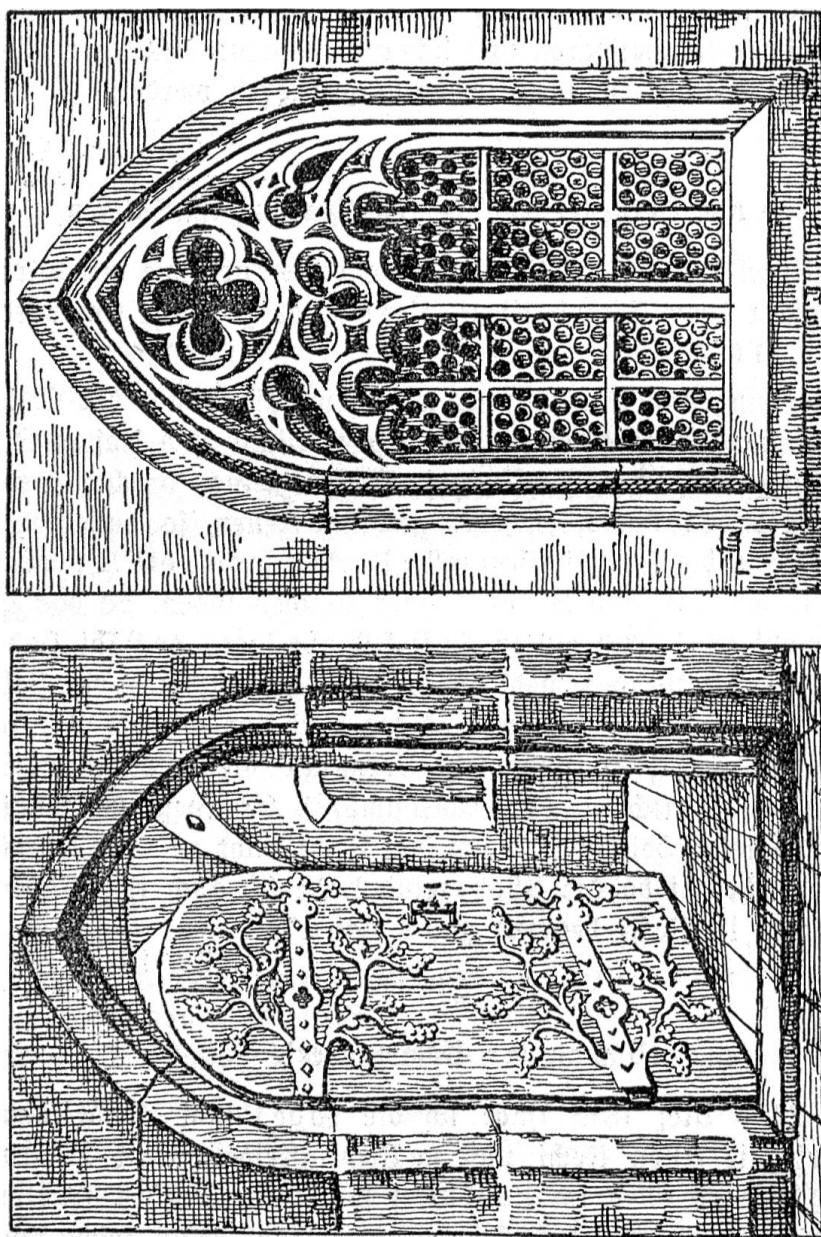
An Merkungen in disem Haus wahr nur Ein Keller der Erste. Die Anderen 2 Keller Habe ich mit groser Müöh und Kösten Auf Wandt Machen lasen der zu Steig in Keller genuog brechen lasen zuom gewelb den Hertöpfell oter ge Müos Keller, so auch gegen dem Bier haus die Kelerli Eben falls Machen lasen. die Alt danen beim Sall, den Sall und Anderj Zimer Machen lasen. So das ich zu denen obigen 11 000 gulten Noch fill aus lagen ge Habt habe. Nun ist dises Haus das wohl werdt was Es Kost hath. der liebe goth Ehr halt die famili Dietschi und des Nach Komenschaft glüglich gesundt und zu friden und wohl Vergnügt die wirts gerechtig Keidt Kostet Jährlich an das segell ambt 3 Franken. Es wurth Von mir zu jeter Zeit be Zalt um das Recht nicht zu Ver Liehren. Das Klein scheürli da die Küoh seind Habe ich auch her Machen lasen. Dises ist Recht begwem zuom Haus.“

\*

Umbau der Kommanderie

„Im 29 d Mej 1813 Habe ich die so ge Nandi Sandt Johan Komandri mit Allen Recht und ge RechtigKeidten mit 2 Brun geRechtig Keit so alles im Kaufbrief wohl Ein zu sehen ist Vom gstatth an Einer öffendlichen Steigerung im gast haus zuom Schiff ge Kauft um die Suma von Schweizer Franken 6000 fr. Und Selbes be Zalt seit her bis Enti Jahr 1838 an disen heüsslichen gebäülich Keidten zimlich fill ausgaben ge Habt als das ganze Haus Runder buzen lasen, die groserj scheüren um Ein dritell Ver

„Haus der Johanniter Komende.“



Ein Alm zu markting auf dem Bergwies  
Bürg meß über hundert zu fuenzig yd breit und sechzehn  
In der alten Bürg yndet wunder an Dornen.  
Zu einem wul niedig ist. ein felsig.  
Doch ist sehr groß und vorderlich auf einer Höhe von mehr als  
zehn Schuh hoch bis hin zu sieben. und da man jenseits  
der Bürg ein delbier yndt ab in den Nürnbriker fließ  
und davon ist der Brueck aus 1799. in der alten gebürg mein  
ein felsig yndt. unterhalb ist es mit steinmauer vermaul  
steingebau in hundert entweder gebau ist bei 3 Jahren  
bis 700 Schuh. delbier yndt Brueck. nachher ist er zerstört und  
der mitsidenei gestürzt. und jetzt yndt er wieder  
auf einer yndt einer andern 504 aufgerichtet und sein Durchmesser  
yngestellt. der fels ist in den zehn Ewig Jahren delbier  
bis 50 bis 60 Schuh bis zu Brueck. in jahr 1810 auf den  
einen anderen yndt herunter. auf dem einen anderen Ewig  
mengen yndt 40 bis 50 yd yndt yllm hatt. jahr vor am 1808 da  
mengen yndt in op yngestellt. hundertfünfzig Jahre wirkt bis  
300 Schuh bis zu Brueck. jahr nachdem ist dann gleich  
in eine Brueck yndt Brueck. Es ist eine Brueck. und jahre seit  
da man den einen yndt herunter. und man delbier yndt  
mengen. die feldflur ist jetzt. und delbier feldbrueck yndt

## Eine Kleine Bemerkung aus dem Bierbuch

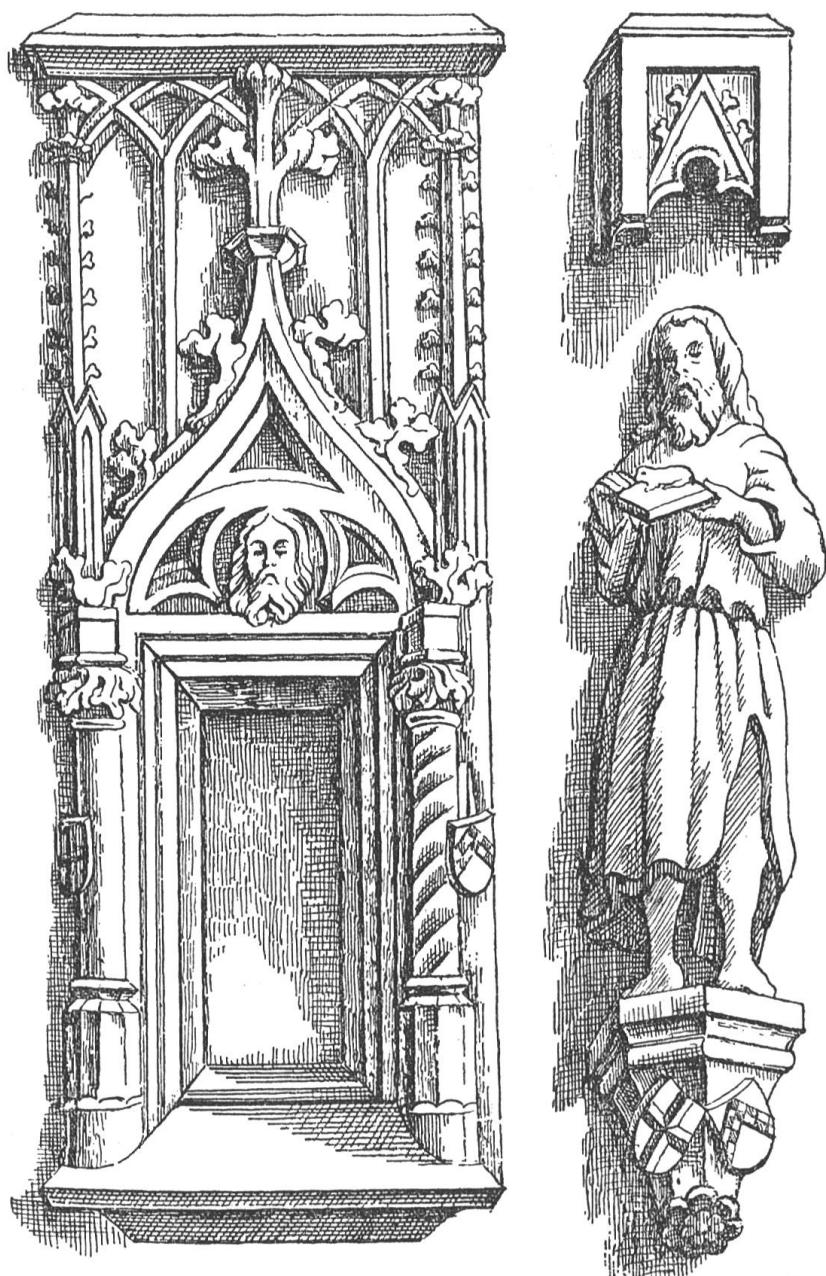
Siehe Textseite 444

1. Briefseite

und meglern yo wahl Brunn und fügt mir sehn willen  
dann yo wahl Cz. auf mein gesell ist del legen bin zuvor  
del legen. so wie ein auf alle mahl del legen in flinzen willen die  
gürsten siem wahl und bilytting zu hof ist. den man hof  
einig jegen sehr molzen. in dem eschen jegen geben ist deng  
ein hof in freuden ringen bei 400 pfe. in der größen  
Cz. guld mit ganz der ligen hof. auf del hof ein vong  
in dem legen felten Cz. yo schrey behoren. hof in hof  
der hof ist platt. von felten ist die einig zünden gezeiget  
eigst vilas ist dem selben hofen hof. und in Cz.  
wenn young jegen die jenen dritte an. den beinen den stoff  
et dem ein. mit jungen. antein sein felben wagen. in delen  
blitz in dritten hellen felten ist siem wenn felb megor hof  
und del hof. in 1608 jegen vondreitig jen füll und rüffel ein  
und jf. le hof. le hof. yo mind und auf dem hellen megor  
hof. del hof vondreitig. st. min in Cz. en hofen auf  
wony hofen. spes hof. m. jefc hof. nalen jufc hof.  
fubm. et mit jufc hof. jufc hof. nalen hof. jufc hof.  
und et mit jufc hof. jufc hof. nalen hof. jufc hof. nalen hof.

Sonst halte dich all mein mit  
und bewahre mich vor dem Feinde und der Falle  
Es fehlt dir nicht zu schützen als jungen.

## Eine kleine Bemerkung aus dem Bierbuch



Sakramenkenhäuschen  
aus der JohanniterKommende.

Statue a.d.Giebelwand  
der JohanniterKapelle.

grösert die Stallung hinder der Mistwürfi sowie die dortige Heübüni zu weg machen und Neü auf ge Bauen das Wohn Heüsigen (Häuschen) ganz Neü hergestelt her werts dem grosen Haus. im Haus woh ich Es gekauft wahr nur Ein Nitrer (niederer) nicht ge welbter Keller gegen den Rhein diser wurte höiher ge macht und ge welbt den Keller sohnern daran gegen den Stall ausge graben gewelbt die andern Keller so wie den unter Kleinen Heüssigen alle von mir her ge stellt wie Es zu sehn ist aus gegraben ge welbt. in dem Rein- oter Kupfer gäsigen (Gäßchen) Neben des gnaben schmits (wohl: Schmied Knapp) Haus habe ich lings vom Joseph Mejer und vom Noch bar Hinde dra zu Jetem bi 6 schue Blatz ab ge Kauft die gibell Runder Reisen lasen Auf Meine Kosten Neü auf bauen um die gas und Ein fahr in die Sandihans (St.-Johann) Ein breiterj gas zu bekomen.

Es hat Mich bi 500 Fl. Kost."

\*

### Die drei Waldkäufer

„D 19 d Hornung 1821 haben mir in ge Meindschafft und quodtem gedreüem Sin in Kombanj. Als Hr. bedter Atam Kali bach 3 König wirth, Hr. Franz Joseph Lühell schwab Bosthalter, und ich Franz Joseph Dietschy alle 3 in drei gleiche Deill Mit bestem und Über legten Sin mit Nužen und schaden Es mit Einander was von disem folgenden Kauf her Rüoreth. Auch der bei den Walt Kauf folgenden Ver drießlich Keidten Komen Kan in Deill zu Nemen. midt Ein Ander wilig zu dragen. Auch Ein Ander in Rath und Dath hilf und Dröftung bei zu stehen und Teter Nach seinen pflichten Ehrlich zu denken und so zu Handlen. ohne Brifath In dressy. Vom Hr. Baron Freijher Von Schönau Von Wehr haben mir drej oben be Nanden sein ansprach walt im öschger Ban gelegen Von Hundterth achtzig bis zweihundterth Tucherth walt ab Kauft um die Kaufs Suma laud Kauf Brief p. 800 Lidor oter 8800 Fl. Reinisch in folgenden Zallungen. Die Helfste mit 400 Lidor oter 4400 Fl. auf den 24 d Abrell 1821 ohne Zins. Die Uebrige Helfste auf d. 1. d. Jenner 1822 mit 4400 Fl. Ebenfals ohne Zins an den Hr. Joseph von Schönau ab zu Bezallen.

Dises an Hr. Von Schönau ganz Zalt wie Enen (auf der Gegenseite) zu sehen. Im Jenner 1829 wurde diser walt Ver Kauft an

die ge Meind öschgen so ich das Kabitall Von der ge Meind Laud  
Der sicherungs Brief Über Nomen habe, weill die gemeinde da zu  
Mall in Keim guodten Ruof gestanden ist und das gelt Dohr den  
Kauf schwerlich wurdte bekomen haben. um Ine Zallen zu Könen.  
so wehre der Ver Kauf mit der ge Meind öschgen schwerlich zu  
stand Komen wan ich das an Lehnen nicht Über Nomen hette,  
und der walt und walt Boden daugt Beser Dohr sie als Dohr uns,  
und mit Bunktum."

\*

### Die Säckinger Wald-Compagnie

„Laudt unser Zu samenKunst in ober sägingen im Wirts Haus  
zuom Hirschen haben mir 1821

Mit Namen Beidte Hh. Brüodter Brogli als Alwisis Brogli  
und Marx Brogli Hr. Abendeker (Apotheker) Madis alle drei  
von sägingen und ich Franz Joseph Dietsch Von Rheinfelden Ein  
ge Meindt schaftlichen walt in Einer öfendlichen Ver steigerung  
vom gstatth under der Ver waltung dem Herrn Von geilg forst  
in spektor Ein Kauff ge Macht in 4 ab deilungen in Tucherth Zall  
als Walt Mes 66 Tucherth 3 Viertell 70 Ruodten Kost zu samen  
10 900 Fl. drift in 4 deill Jetem die Suma pr. 915 Fl. 50 dises in  
3 derminen zinslich zu zallen; der Erste gleich ohne Zins

von obiger Suma drift es der vierde Deill 2747 Fl. 30

Es ist midt unsen 4 walt Kolege Ein Über Ein Komes schrift-  
lich ge Macht wordten. wie die Kombani sich wegen dem walt  
Kauf sich zu be nemen Hath und be Nemen soll; auch seind wegen  
di sem 4 schriften ge macht wordten. Von Allen 4 indresandten  
(Interessenten) Undter schriben. so das Jeter Eine in Handten  
Hath.“

\*

### Warum Dietsch Von der Iglinger Höfe kaufte

„Schon bei 10 Jahren Habe ich in Meinem Sin ge Habt in  
Einer schiglichen gegend Nach ge legen Heit Ein Land guoth an  
zu kaufen. aber nicht zu weith Von der Stath ge legen nun Hath  
sich Ein gelegen Heith dar ge bodten“

Den 8 d Merz 1821 und das walt goth Habe ich an Einer  
öfendlichen gant Steigerung im Hirschen zu magten (Magden) das

Halbe Hofguoth als den soge Nanden Iglegen Hof Keüflich an Mich ge Bracht um die Kaufs Suma von 12 000 frk."

(Die Beschreibung dieses Hofgutes, sowie des später von F. J. Dietschÿ gekauften zweiten Iglingerhofs, findet sich bereits im Kapitel „Dietschÿ wird Großgrundbesitzer“, wo der Kaufvertrag im wesentlichen wiedergegeben ist; darum werden diese Einzelheiten hier übergangen.)

Ueber die Erwerbung des zweiten Iglingerhofs bemerkte Dietschÿ:

„Das walt goth habe ich aus Ursachen weill ich den Inen be Nandten Hof schon in Iglegen ge Kauft Habe und in undter schidlichen Ursachen die Höf zu samten ge höhren also fohr guoth ge funden dises guoth dem Isach Reiman von Iglegen abgeKaufst den 27 d Brachet 1827 um die Suma auf Künftige H. Weinächten 1827 mit barem gelt zu zallen 16 500 fr. den 1827 Bachtzins be ziehet der Keüfer.“

\*

### Landerwerb in Möhlin

„An Einer gant Steigerung im Jahr 1827 Habe ich in Meli mit Hr. Vedter Lewen wirth Kim Ein Walt Bodten im Mäts bei 6 Tucherth. in dem so ge Nandten Breidten Seh Melibau (Breitsee Möhlinbann) ge Kauft und Ine bar von beidten Seidten be Zalt; Hath im ganzen Kost 1100 Franken also Mein deill 550 fr. diese Kosten vom gräben auf Machen dendli (Tännlein) sezen Birchen Samen sezen. ist mit dem Lewen wirth Ver Rechneth worden. die darmit gegebenen Kosten Haben den Ehrlös von dem Urborisierung zu Einem Waltpflanzenboten in folgendem bezalt. Erstens standt auf dem Walt Bodten ein Heüßli. So ge Nandte durben Heüßli weill auf disem Blaz der Dürflich und Mosig wahr durben graben wurden; von denen Durben aber wenig Nutzen Rauskommen ist, indem disen Eigen dümer desen Walt bodten. diese undter Nemung fast um sein Ver Mögen ge bracht Hath. Dieses Heüßli wurth VerKaufst. dem gstats walt (Staatswald) Noch Etwas Holz so Noch da standt VerKaufst. auf dem Blaz im Jahr 1827 das Heü gras Ver Kaufst. und so wurden aus disem Ehrlös obige be Merkten Kosten be Zalt. also Auslag 550 fr. Es ist zu hofen das auf disem blaz Es Ein schönen walt gibt. fohr Unse

liebe NachKomenschaft. da Kan das Holz schnell wachsen weill der Bodten feth ist und ist Ja nicht zu Vergesen, das man zuom Waser Ab lauf die gräben Jetes Jahr öfneth. Es ist zu be Merken. das der Lewen wirt Kim die Amtliche Aus geserdigten Kauf Brief in seinen Handten hath. ich habe Ein schein Dom ge meind Roth Von meli, das diser Kauf sohr und auf meinen Namen zuor Helfte im grund buoch zu Meli ist Ein ge dragen.

Möge dises Ein schönen Walt geben sohr unse heidter seidige famili“.

\*

### Gesunde volkswirtschaftliche Gedanken

äußert Dietrich in diesem Bericht über den Landerwerb in Möhlin:

„Es ist wahr der walt boden ist wohl deüer; allein ist das zu be Merken. Es gibt oft hier und da wohlhabende oter Reiche Leüdt die das gelt im Kasten öth liegen lassen, das ist nicht quot ge welt. Dieses be Nemen macht gelt Mangell. Das gelt ge Hörrth und ter das folk. So balt ich ver Nam das diser walt bodten feill würdte habe ich an Lewen Wirth und Kronen Wirth von Meli geschrieben. Es seye angeMässen und ge Recht wan ver Mögende Männer das öte Land Urbari sieren, mir wohlten Es mit Ein Andern kaufen. nun hath Es dem Kronen wirth gefallen nicht mit zu halten So haben Es mir 2 ge Kauft und was Es zu Hoch im kaufen kombt Es denen Armen Weisen zu und das ist Recht.“

\*

### Der Hof in Krozingen

„Diser Hof als Ein Lehen ist nun losKaufst mit disem und mit agzis Etzatra Kosteth diser Hof zu samen die Suma 23563 Fl. 34 X die Helfte Von disem was Mein Deill drift duoth 11177 Fl. 47 der An Kauf von disem Hof so 18000 Fl. Kosteth ist diese Sume zinslich vom 18ten Merzen 1828 an; an 5 br. (à 5 %)

in Neben Auslagen seind Es bis Martiny 1828 so witer aus dem güoter bacht schilig Müozzen sohr weg be Zalt werden pr. 144 Fl. 55 mit disen 144 Fl. ist die Über Nam was meinen Deill drift zusamen 11916 Fl. 24 Xer dieses ist als unsen Deill ganz be Zalt.

Es ist zu be Merken das bi dem Hof Ein Recht hasteth woh auf einigen Hundterth Drum der heü zenden ist Ein Haus Hof sambt scheüren und deillen der Zend scheüren hingegen müosen die Hof be sižer ein quoten Zuchttier in der ge Meind Krozingen Halten der uns Jež auf die Auslag alle 2 Jahr uns 2 Eigen-dümer Kosten mag bi 60 Fl.

Der bacht ist um jährlich (die Zahl ist nicht ausgesetzt) den heü Zenden haben die Eigen dümmer als ich und bedter (Peter) Huser im Jahr 1828 be Zogen güoter seind im ganzen Ausge lendt und dragen pr. Jahr ab Mit dem heü Abzug dar von ge Zogen im Reinen heidte Deill wohl 1400 Fl. also uns die Helfte mit 700 Fl. So drag Es den Zins wohl von dem Kauf an 5 bros (5 %) Es ist zu be Merken das der heü Zenden im be Zug Jährlich nicht gleich gros ist Chr deilt sich in dem Madten Be zirg in 2 Deill ab Das Eine Jahr hath der Better Huser mit uns der gröseri Be zirg. Das Anderj Jahr der Joseph Riesterer Müller von Krozingen

mit denen Muni ist Es einst weissen so Ausge Macht Teter der das Recht hath den heü Zenden zu be Ziegen sohl Ein Muni Oter wucher Stier Halten. Dize über Nam Über Nümbt die Eindte barti Ein Jahr 2 Muni. Ein Barti wehr selbes Jahr von diser Ueber Nam frey

der von Ver bachteten güoter und heü Zendten Vom Jahr 1829 ist Noch zu ziegen (ziehen) Der heü Zendten ist ver Rechnet bis und Mit 1833. Nemlich nur der 1831 vom Kleineren Be Zirg heü Zendten ist Noch nicht Ver Rechneth weill Chr in dem Rechnungs buoch in schlath sich nicht sohr fandt; Bedter Huser würth Nach sehen wie fill diese heü so Chr Chr Halten hath be dragen duot diser Deill muos Noch an Mich be Zalt werden.“

\*

#### „Ordnung ist die Sell von quoter Rechnung“

Im Hausbuch ist weiter zu lesen:

„Die Rechnungen von disem Hof guoth seind in schlath mit bedter Huser under suocht wordten und bis und midtem Jahr 1837 ver Rechneth So Es in denen Nebenbabiren so zu samen gebunden seind Ein zu sehen ist; der wucher stier die Auslag das man deme geben Muos so dieses Stug sich Erhalteth per Jahr 100 Fl.

Sollte an Einem Solchem Wucher Stier nicht hin länglich Von der ge Meindt Ehr funden werden. so Muos Man 2 Wucher Stieren anschaffen Dicse Zucht Stieren ist uns alle 2 Jahr Überlassen weill 2 solche Höf in Krozingen sich befinden die in Johres Abwechslung dieses Zuchtfisch Ehr Halten Müosen. sohr das Haben sie von denen Mäden Be zirg in Krozingen den heü Zenden zu be ziegen das Eindte Jahr Mehr das anderi Jahr minder

ich denke mir weill der Loskauf von der Zenden Freyheit im batjisch. Land Nach dem ange Nomenen gesetz an Ehr Kand ist so würth wohl die ge Meind Krozingen disen heü Zenden auch Los Kaufen und das wuocher sich Nach guot befinden Selber anschafen.

Die Steuer vom ganzen Hof guoth Kost Nach des Betters Aussag pr. Jahr 113 Fl. ohne be sonderj Auslag

D. 24 Hornung 1838 habe ich Auf der Bost vom Bedter Huser Ehr Halten 130 Fl. Imo Noch nicht gwitirth.“

\*

### Ankauf des Hauses zur Sonne

„D. 11 d Augusti 1841 haben mir guoth gefundten die Sonne Neben Unsem Haus zu Kaufen wegen dem Bier gewerb das (be)gweme und Nodwendige in disem Sonnen Hof her zu stellen

So wie auch die Stallung und fuodter Bünj in disen Hof zu duon in dem ich wiles bin der groserj deill Meiner güodtern aus zu lehnern und das sich in den Hof in die Sonne zu duon was ich in pferth und sich Noch Halten will Um es Noch (nahe) was sehr Nodwendig ist by Handen zu Haben. Um dieses beser und be gwemer zu über sehen und das walt goth

Die Sonne im ganzen hath Kost 9000 Fr. auf Hl. Liechtmes 1841 (!) zu be Zallen ohne Zins

.....  
Er hath Es gwitirth als Empfang vom 2 d Hornung 1841 weill auf diese Zeidt die Zallung Versprochen war. Es steht im Kauf Brief 1000 Fr. mehr dieses hath Sonnen Wirth haben wohlen Es in Kaufbrief zu sezen. ich weis nicht woherum. Nun seind diese be Lande 1000 fr. im Kaufbrief als Zalt An gesetz

Den 2 ten Mej 1841 Habe ich dem Hr. Alois Lang Abendeger  
(Apotheker) hier Ein alten Stall so sie in dem Sonen Hof ge habt  
Abge Kauft weill ich disen Blaz zuom Be darf zu Stallungen Nach  
Meinem Plan Nod wendig ge habt habe, um Stallung fuoter gang  
be gwem Her zu stellen ich habe dar foehr d. 3. d. Augusti be Zalt  
Laut schein 650 Fr.“

\*

Franz Joseph Dietrich belustigt sich an der Fastnacht  
(Blattnotiz)

Im Christmt. 1811 seindt Mir folgende Von Einem löblichen  
ge MeindsRat und Bürger Aus schus Alhier auf Arau zu der hohen  
Regierung wegen dem Begehren zu Ehr Halten um die Neüe Stras  
an zu legen ge sandt worten, als Hr. ge Meinds Aman Hr. glas.  
Hr. Statthalter wohnlich; Ich; und gerber Kasper Kaln bach. Der  
Hr. Vitelj Keny Bost halter hat uns ge füorth; nun haben mir  
Nach unsen pflichten Nach allen Kreften laudt dem auf drag ge  
arbeitett; und seind mit Ver gnügen Von Allen Hh. In sonders ge  
achten Regierungs-Rätten Empfangen worten; Mit dem besten  
Ver sprechen; als von unsem lieben lands Man Hr. Regierungs Rat  
Fezer. Hr. Regierungs Ratt Herzog. Hr. Regierungs Ratt Lüscher;  
Hr. Regierungs Ratt Hüonerwadell; Hr. Regierungs Ratt Sudter;  
Hr. Regierungs Ratt Reding; Hr. Regierungs Ratt Friterich; Hr.  
Regierungs Ratt weißen bach; Hr. Regierungs Ratt Zimmermann  
ist ab wesend gewesen; der hohen Regierung Haben Mir  
wegen der Neüen Stras so Hr. Aman Glas selbst guot gemacht  
Ein schrift gegeben; nun Ver sprachen uns die Regierung Ein  
Komision auf den blaz hier zu sändten; um daß Ver langen guoth  
Ein zu sehen; in Etwan 8 Wuchen Darauf folgt die Regierungs  
Kumission durch Hr. Regierungs Ratt Sudter, Hr. Finanz Rat  
Scheürer; Hr. Bau Meister Schneiter. Hr. Strasen inspektor will;  
dise Komission Haben Mir hier Vohr der Hausdür Im gasthof  
zuom schif allhier mit Einem guoten an Zug feierlich Empfangen;  
mit Kazen Köpfen auf dem burg stell gescho ssen; Kurz Alles Müg-  
liche aufge botten; die ge Erte Komission mit allem anstand zu Be-  
grüosen; dises was sie Ein ge sehen ist also Von der be Melten  
Komission der hohen Regierung foehr gelegt worten; auch von Inen  
guot ge heißen; und an den Statt Ratt hier schriftlich Komen; Eine  
Neüe Stras Von der Klos Kirchen an gratt (gerade) bey der

Frösch weit in die Statt zu führen; und die alte Stras ab der Klos Kirchen Ein Stug weit zu Der Ramlen; so das die fuos genger und wegen (Wägen) durch die Statt fahren sollen; an der Fasnacht ist Von un überlegten Leüden; hier Ein Bas ghwill an Einigen orten Von der gegen bartij ange schlagen worten; ich bin darin ge Land ge wesen als Menister oter Ratt der auswerdigen ange legen heiten; bresyndend Hr. alt Schifwirt werly; und so Noch bey 8 geheim Rätt als Kasper Kaln bach; zuger bek (Zuckerbäcker) Sprenger. hug Uren Macher; alt Rosentaller Joseph; Dony Rosentaller; bügsen Macher Nägely; Hr. Lang; Hr. Schreiber Mezger; Hr. Dety als ober Zallmeister; Jung Dety als Mamelug; Kümmerli Schniter als weibell; Müller Berger Jung als weibell; Joseph Kuony Jung Mezger als sägredär; Madis Kuony Jung als leibgutschner; Dohr Einige Keim Rätt (Geheimräte!); Hr. Bosthalter Käny mit Einem Knecht mit 4 Schimell; unsen leibgutschner; also ist Just an der schiglichen Zeit, als Fasnacht Zeit, Von uns oben be Landen, ohne die oben be Landen 2. als schreiber Mezger und Hr. Ignazj Lang; Von uns Uebrigen Ein sehr schöner auf Zug ge schehen; und in Einem guot ausge füorten um Zug; ich wie wohl ich Nie Mall Lieb haber ge wesen mit solchen sachen und Verkleidung mich abzugeben, so Habe ich Mich doch In Meinem Leben das Erste Mall; dar zu Ver standen. Ursach deszen; weill ich un schultig in dem Bas ghwill das zwar nichts schimpflichs in sich End Halten ge Malt ge wesen; Also mich an ge zogen; mit Einem mit golt borten an denen anständigen orten am Rog (Rock) auch Ein solchen bortdierten Huoth mit Einem schönen Degen also Mehnisterlich (ministerlich) ich aufge zogen; die Uebrigen Heren alle schön schwarz ange zogen Teter mit Einem Dägen Versehen; die weibell nach den ländlichen siten (Sitten ange zogen; Teter weibell hindten auf ge standen bey der gutschen; die bostilion sich an ständig ge Kleit; und so haben mir unsen sehr schönen um zug ordnungs Mäzig fohl füorth und den an sang und das Ent in dem Dag Recht ohne die mindeste Ver drießlich Keiten; Haben mir die leüd woh das Bas ghwill ge Macht mit unsem um Zug be zalt; und so ist Meine ich; Tete bartey witer zu friten gewesen; in der Zeit Haben Mir das Neüe Dohr die Neüe stras so sollte ge Macht werten in Augenschein ge Nomen; das Burgstell; auch Dohr dem ober Dohr; die Egen (Ecken) so die fuohr leüd in der stat bös zu fahren haben; und sonst alles Nodwendige von dem be Landen Hr. Bresyndend und Hh. geheim Rätt mir als Einem

frömbten Menister (Minister) Zeigen und Er Klären laßen; dar bey Meyne Äußerung gegeben; und so hat der ganze umzug ge Kost bey 5 Iudor in Esen und Drinken; ich Habe daran Vohr Mein berson dem Hh. Detz als Zahl Meister be Zalt pr. 14 Fl. und so ist das Uebrige nach würte und Kadaſter verdeilt worten zu Zallen; als bresidend Hr. Alt werlj Schifwirt hat 8 Fl. be Zalt und so nach brobožion.

Bescheinid in Rheinfelden 13 d. Hornung 1812 geschrieben  
Franz Joseph Dietsch

\*

### Zettelnotiz betr. Eisenröhren

„um foehr Meine Nach Komenshaft zu wisen wan ich in die gas (Gäß) so gegen der Komandri füorth die Eisen duichel (Deuchel) von Hr. Braſen zp (Paravicini) in Basell gekauft habe. wie lang sie wohl Heben (halten) werden. Es seind im ganzen 52 ſtug der Schuh a 12 Bz. duoth 249 Fr. 6 Bz.

dieses bezalt laud ſchein an die Eisen Handlung Braſen zp 1 Dezember die Holzenen seind alle 1839 15 Jahre zerfault und bi dem deüren Holz und beſeze gas auf Thuon habe ich mich Ent ſchlossen die Eisen duichel an zu ſchaffen die Könen Mehr als Hunderth Jahr Heben. seind angeſchäft.

\*

### Ein Blänj

„Ein Blänj d 24 ds Mej 1808 ge Macht ich Habe Ehr fundten und Ehr ſehn daß wen Man quots lager Bier Macht Es Imer Ab Kumbt (abgeht) so bin ich will es Im Jahr 1809 Etwan 50 Saum zu Machen; in dem foehrhabends Mit quotem Bier furt gefahren und so das Malz und Hopfen waß Nödig nicht ge spart auch mir Müoh geben auf Bläzen wo man Es Kan Abkommen hin zu ſchigen und an zu dragen; zeidlich die der y (Dörre) muos aber anders ge macht werten weill unter dem Holz fill Malz Verlohlen get, so muos das Blech an das Holz fest ge Macht werten. ich Meine Man Konde Vom Brau Kesell Ein Dampf oter Luft Rohr Machen durch die bünj hin aus und oben auf der Malzbünj durch Ein Kreuztrog hinaus

gericht, so köndte Es den Dampf aus dem Bierhaus weg ziehen; solches ge Macht nun wan ich witer die bünj wiglen laß der wiglen Besser zu Heben; Ueber den bunkten (Punkt) Muos ich Noch sachständige fragen, Imer Ehrlich spiegelert (spekuliert).

Das durchgedanene (durchgestrichene, in unserm Text Gesperrte) ge Macht worten Im Jahr 1813 u. 1814

Nb. Am Bardtlemeß Märkt (Bartholomäus-Markt) ano 1810 bin ich Am bier aus Komen so das ich am Noch Markt Keins Mehr ge habt habe; weill das auf dem schieb drog Noch nicht gar zuom Hergaben Verschopen gehabt; mein fohr Ratt ist ge wesen 5 Saum und bey 120 Krüog und bey dem warmen Wetter Alles gebraucht worten Am Merkts Dag; das soll mir mit gotes Hilf nicht mehr geschehen; lieber Etwas zu fill als zu wenig; und alle Zeit auf die Markt bey 200 Krüeg in barat schaft gehalten; ich Habe Könen in Bedrachdung ziehen wie Es denen Armen wirten zu Muot ist; wan sie am Wein ausKomen und be Komen gastig. weill man Bier Hat wohl; und habe Keins Mehr gehabt zuem Ausschengen“.

\*

### Ein Klein Blänly wegen Bier Machen

„Der Küofer Rosentaller hat im be Melten Augustj 1810 Von 20 Viertell Malz nur 6 Saum ge Macht; Hete Er 1 Saum Mehr ge Macht so wehre Über den Markt genuog Bier dagewezen; man sote (sollte) Halt daß werk selbst Verstehen; und woh Imer möglich der Zeit Nemen und Nach schauen. Ein sohn muos Es Mit gotes Hilfe auch Recht Lährnen; und sich Recht drauf Verlägen. So würts Recht Raus Komen in gotes Namen; weill die gärsten dato wohlfeill ist; so Kaufe ich noch gelegenheitlich 50 säk auf das ich auf Jahr 1811 zuom Lager bier 50 sack Dohr Redig Malz habe dises andere würte ich im Johr wie zusammen ge seß ano 1810 brauchen Nemlich Lager bier 12 süd (Süde) sumerbier; 24 süd Nun würt sich die Zeit lährnen was zu duon ist. wan ich von Hl. Pfingsten an bis Ents Augustj Tete Wuchen 1 Sud Mache so Kome ich mit Der Kaufen Bey 2000 Fl. nebst Haus ge brauch Die Aus lag mit Hopfen Kombt so hoch.

(Später setzte F. J. Dietrich hier den Vermerk ein: ist so Raus Kommen.)

So würt Es sich zeigen was noch in gärsten und Holz da ist  
Notan Bänj man Kan nun Jeten Sud in Einander zu 7½  
Saum anschlagen also vom Viertell nicht gar 1 Ohm

Beim letzten (letzten) und Nä hern unter suoden ist Ehs blos  
auf 7 Saum und 10 Mas Von denen 4 säken Malz Raus Komen,  
also wenig. Es braucht halt darzu Rechte Leüd.

Ich würde un ge fähr 200 saum lager bier Machen Hopfen  
2 säk ungefehr 2½ Zender. so werten Noch zuom sumer bier  
bej 60 Saum foehr sein.

Aufs Jahr 1812 würde ich 100 saum Lager bier Machen und  
100 Saum Höchstes sumer weiß bier dar zu brauche ich Malz So  
brauchte ich bej 190 Pfund Hopfen und so fill würte ich an denen  
2 säk von Ebringen und Herschung haben wie im Buoch zu  
sehen Malz würde ich brauchen 88 Säk, wan ich Aber Mer fas  
zuom Lager Bier Kan zweg bringen so würde ich Mer Als oben  
angesez Lager Bier Ein sieten weil Es das foehr züglichste ist.

\*

#### Eine Kleine Be Merkung aus dem Eltern Bier Buoch

nach Ueberlegung zu samen gesez und soll da in Jetes Bier buoch  
gelegt werden, um daraus zu Nemen was Nödig ist. wie folgt.

Doch ist Jete Zeit Nodwendig auch an ge mesen. Nach Zeit  
und Um ständt sich Ein zu Richten. Nun kan man Immer Ein sehen,  
wie das Bier ge werb ab und zu Nümbt im fill und wenig Ver-  
brauch anno 1799 im 4 d Abrell habe ich Mein Bier haus  
geKauft. Selbe Zeit ist Noch Millidari Meistens Franzosen im  
Land gewesen. so habe ich bej 2 Jahren bej 700 Saum Jetes  
Jahr gebraucht. Nach her ist got sey dank das Millidari furth  
Komen. und Hath gotlob Einige groth Johr Im wein geben; wie  
anno 1804 woh man den Saum von 5 bis 8 Fl. geKauft Hath —  
So habe ich in disen Zeiten Einige Jahr das Jahr blos 50 — 60  
saum Bier gebraucht, im Jahr 1810, woh der wein witer deür  
gewesen, woh der Saum Landwein 6, der Margröfler 8 — 10 Thaler  
gulden hath. foehrher anno 1808 der Margräfler um 8 fl. geKauft  
hath. Habe ich selbe Jahr witer bej 300 Saum Bier geBraucht pr.  
Jahr Nemlich mit dem Haus und wirthschafts ge brauch. Es ist ein  
fester und sicherer saz in dem land oter wein gegendt soll man

das Bier so guet möglich machen. So fintet Es absatz und das Bier haus behaltet sein gretit (Credit!) und macht dem gewerb Ehre, und so ist mein fester wihlen dem gewerb Ehr zu machen. Freilich ist das Lagerbier Imer das Beste. so wie auch a l t e s Malz das beste in Einer Zeit woh die gärsten schön wachst und biling Ein zu kaufen ist. Kan man vohr Einige Jahre sohr Malzen. in denen Ersten Jahren habe ich durch Ein Reden von schwaben Knechten bey 400 Saum in der gröse um 6 Saum haltet (haltend) mit Harz Ver bichten lassen. So hat das Bier Ein wenig in denen lager fasen Ein ge schmag be Komen. so hie zu land die leüdt Es nicht liebten. Nun habe ich die Einige Zändner Harz oder Bicht witer aus denen fasen Krazen lassen. und im Ersten wein groth Jahr dise zuom deill an die bauren Ver Kauft. so Es dem wein nichts schadete. weill sie sauber wahren. an desen Blaz im dridten Keller habe ich schöne wein fas machen lassen und disen Keller im 1808 Jahr ordendlich gefült mit nuzlichem wein und gleich Ein besondern ge müos und auch Bier Keller machen lassen. disen geweßten gemüos Keller ist nun im Ersten wein Keller auch weg Komen . . . .

goth sägne unser guetes sohr habens. Es mit gueter gesundheit wohl über legt zu Regieren und Es mit Vergnügen guot zu be Nutzen und quotes zu schafen was Recht ist

In gotes Namen in alleluli amen

Franz Joseph Dietschy  
als Meine Meinung

mit der Brennerei mit dem branden wein Esig soll man Es nach quot Befinden dreiben Jetes nach dem ab gang“.

\*

### Ein Entrüstungsausbruch

Am 27. Sept. 1829 wurde der Gemeinde Rheinfelden die Entscheidung hoher Regierung wegen der Beschwerde von sieben hiesigen Tavernenwirthen, den Ohmgeldsbezug betreffend, vorgelesen, — „worin es sich ergibt, daß mit dem ersten Tag des nächsten Weinmonats der bisherige Bezug des städtischen Ohmgelds per 12 Maaf vom Saum aufhöre, und dasselbe nicht mehr anderst als mit 7 vom Hundert zu Handen der Stadtgemeinde, und drei vom Hundert zu Handen des Staats bezogen werde. Was aber die Einführung eines

veränderten städtischen Maafes betrefse, so habe die Gemeinde hierüber zu entscheiden, wenn hinsüro die sonst übliche Landmaaf ausgewirhet werden solle.

Die Beratung wurde nun hierüber eröffnet, und der Antrag gemacht, daß, nachdem nun das bisherige Recht hiesiger Stadt in Beziehung der 12 % des kleinen Maafes (welche nicht aus eigenen Mitteln der Wirths, sondern von den Consumenten bestritten wurden), verloren seye, und die Stadtgemeinde jährlich hierwegen einen bedeutenden Verlust erleide, auch ohnehin doch nicht mehr % dörften bezogen werden, — nun künftig das übliche Landmaaf angenommen werden möge. Dieser Antrag wurde ins Mehr gesetzt, und einstimmig für das große Maaf entschieden.“

\*

Unter dieses Protokoll schreibt Dietschy die zornigen Worte:

„Das die 7 wirth der Stadt gemeindt durch ihres Be Nemen jährlich von 8 bis 1200 Fr. schadten ist Richtig. und durch das gröserj Mäff Brauchen sie Kein Saum Wein mehr. Ein Un vergeßliches Be Nemen das solche wirth dem Stath Rath nicht glaubt haben. Es schath (schadet) Inen selbst weill der gast das Um gelt im Kleinen Mas fohr her bezalte; sie wahren nur Einzüger Dom gast.

Franz Jos. Dietschy, Ammann.“

Ferner klebte er zwischen die Blätter des erwähnten Gemeindebeschlusses einen Zettel mit folgenden Worten:

„Diese 7 Wirth seind folgende die sich und ihrer Nach Komen-schaft so wie der Stadt gemeind Ein un Vergeslichen schadten zu führten, be Reits (beinahe) jährlich bi 1000 bis 1200 Fr. Es seindt Johan Werli, zuom Schif, Johan Günterth Kranzwirth, Johan Nebmug Mohr Lewenwirth, Joseph Sprenger Storkenwirth, Madis Kuoni Bluomenwirth, Aloiswisi (!) Käni, Sonwirth, Franz Joseph Schreiber, Engellwirth.  
Fr. Jo. D.“

